

HEYNE <

LIZ
BALFOUR
DIE
DRITTE
SCHWESTER

ROMAN



dem Rat des in ihren Augen schon fast erwachsenen Mädchens, und ihre Neugier war schon immer größer gewesen als die von uns allen zusammen. »Hier kommt doch nie jemand vorbei.«

»Falsch«, sagte Eva und zeigte mit einigem Triumph auf die frisch gepflückten Blumen neben dem Flurkreuz.

»Stimmt. Warum liegen da frische Blumen?« Holly sah auf den Strauß hinab.

»Weil sie jemand hingelegt hat«, antwortete Eva.

Holly sah sie böse an. »Aber warum?«

»Ist doch egal. Das hier ist ja wohl langsam langweilig«, rief Alice. »Gehen wir ans Wasser!«

»Wir gehen zurück!«, rief Eva, aber Holly und ich rannten Alice bereits hinterher. Widerstrebend folgte Eva und

setzte sich zu uns ans Ufer, wo wir verglichen, was wir auf dem Weg alles gesammelt hatten. Wir hielten die dreckigen, nackten Füße in den breiten Fluss und ließen das kühle Wasser zwischen unseren Zehen hindurchströmen. Wie erschrakten wir, als die Stimme meines Vaters aus dem Nichts herabdonnerte und uns zu sich rief. Schnell zogen wir die Füße aus dem Wasser. Holly und Alice stoben auseinander wie verängstigte junge Katzen, und Eva und ich wurden von unserem Vater über einen Feldweg zur Straße gejagt, wo sein Auto parkte. Er fing noch Alice und Holly ein, die zu Fuß ausbüxen wollten, schob uns alle auf den Rücksitz und fuhr uns der Reihe nach heim.

»Nie wieder«, sagte er mit rauer Stimme, kaum dass wir auf den Hof gefahren waren. »Nie wieder, hört ihr?«

»Es ist doch nichts passiert!«, protestierte ich.

»Wir wollten gerade zurückgehen«, sagte Eva.

»Ich will keine Ausreden hören! Wir haben es euch verboten. Ihr habt euch nicht dran gehalten. Ihr wusstet, was das bedeutet. Für den Rest der Ferien bleibt ihr auf dem Hof, wo ich euch sehen kann! Ist das klar?«

Wir nickten und sprangen aus dem Auto. Trotz des schönen Wetters verschwanden wir sofort missmutig in der Scheune, kletterten auf den Heuboden und spielten dort mit den kleinen Kätzchen.

Es dauerte bestimmt eine halbe Stunde, bis unsere Mutter die Leiter zu uns hinaufstieg. Sie strich sich ein paar lose Strähnen zurück, die sich aus ihrem dunkelblonden Pferdeschwanz gelöst hatten, und setzte sich zu uns ins Heu.

»Ihr wart ganz weit unten am Fluss, hab ich gehört?«

Wir nickten, voller Angst, welches Donnerwetter uns jetzt wohl noch erwarten würde. Die kleinen Kätzchen krabbelten maunzend über unsere nackten Beine. Ein fast vollständig Schwarzes mit einem weißen Klecks auf der Brust rollte sich auf meinem Schoß zusammen. Ich streichelte es ganz sacht und vermied es, meine Mutter anzusehen.

»Und jetzt seid ihr hier oben, obwohl

das eurem Vater auch nicht so richtig gefällt.«

Ich hörte an ihrer Stimme, dass sie lächelte. Als ich den Blick hob und sie ansah, erschrak ich, weil es ein trauriges Lächeln war.

»Er hat es uns nicht verboten«, sagte Eva gerade.

»Tut mir leid«, murmelte ich leise.

Eva fuhr fort: »Es ist noch nie was passiert, weder hier noch am Wasser. Und ich passe immer auf, dass nichts passiert.«

»Ich weiß«, sagte unsere Mutter.

»Wir sind ja nicht blöd. Wir fallen doch nicht in die Löcher im Heuboden.«

»Es ist trotzdem gefährlich. Auch am Fluss. Besonders am Fluss.«

»Mam, wir sind echt nicht so dumm,